

Gemeindestrukturen –

Weichenstellungen in der frühen Kirchengeschichte

*Jim Petersen ist der Autor des Klassikers „Evangelisation – ein Lebensstil“. Zu dieser Thematik wird Jim – wenn es der Herr erlaubt – im Herbst in Rehe sprechen. Um unseren Referenten ein wenig vorzustellen bringen wir hier mit freundlicher Genehmigung des Autors einen Auszug aus seinem Buch »Church without Walls«, das 1992 erschien und bisher nicht ins Deutsche übersetzt wurde.
Wir halten die nachfolgenden Ausführungen für bemerkenswert und hilfreich.*

Die Redaktion



Organisation

Jim Petersen, USA
Übersetzung: Wolfgang Arenz

Es scheint mir, dass die Maßnahmen, die in der formenden Zeit zwischen dem Tod des letzten der zwölf Apostel und dem Jahr 400 unternommen wurden, um das Evangelium zu

bewahren und die Einheit der Gemeinde zu schützen, aus den Schriften von vier Männern zusammengefasst werden können. Es sind dies Ignatius, Irenäus, Cyprian und Augustinus. Andere könnten und sollten wohl auch genannt werden, doch habe ich den Eindruck, dass diese vier ausreichend sind, um die Sache klar zu machen. Wir interessieren uns

hier jedoch nicht einfach dafür, was diese Männer sagten und taten, sondern welche Auswirkungen ihre Arbeit auf die Fähigkeit der Gemeinde, die Welt zu erreichen, hatte.

IGNATIUS: BISCHOF VON ANTIOCHEN

Ignatius, der Bischof von Antiochien, war einer der Kirchenväter – so wurden die Autoren christlicher



Organismus

Organisation



ger die Welt, sondern die Grenzen des örtlichen Pfarrbezirks.“⁴⁴

Wiederum erkennen wir, wie trotz eines berechtigten Anliegens für die Reinheit des Evangeliums und die Einheit der Gemeinde Maßnahmen ergriffen wurden, die negative Gegenwirkungen hatten. Selbst eine spontane Bibelstunde in der Nachbarschaft konnte nun als unbefugt bezeichnet werden. Durch die einzige Frage: „Habt ihr die Erlaubnis eines Bischofs für das, was ihr tut?“ konnte sie unterbunden werden.

CYPRIAN: BISCHOF VON KARTHAGO UND MÄRTYRER IM 3. JAHRHUNDERT

Im ersten Jahrhundert wurde jeder Christ als ein Priester Gottes angesehen, um dem Volk Gottes und den Ungläubigen zu dienen. Am Ende des zweiten Jahrhunderts war aber die Geistlichkeit als eine eigenständige Gruppe entstanden, die praktisch exklusive Rechte für den Dienst beanspruchte. In dem Maße wie die klerikale Hierarchie ihre Institutionen verfeinerte, wurde dem durchschnittlichen Gläubigen auch noch das Kleinste, was ihm an Dienst geblieben war, geraubt. Cyprian ist der nächste, der zu diesem Prozess beitrug.

Die Gemeinde wurde weiterhin von außen durch Verfolgung und von innen durch Spaltungen geplagt. Genau wie die Kirchenväter vor ihm war Cyprian der Überzeugung, dass die Lösung dazu in ihrer Institutionalisierung lag. In seiner Abhandlung „Von der Einheit der Gemeinde“ entwickelte er den Gedanken der apostolischen Sukzession, beginnend mit Petrus. Dieses Konzept der Aufeinanderfolge erlaubte es Cyprian und anderen, jeden außerhalb der Institution mit folgenden Worten herauszufordern: „Zeigt den Ursprung eurer Gemeinden und die Abfolge eurer Bischöfe.“⁴⁵ Wer dem nicht nachkommen konnte war ein Ketzer.

So repräsentierte in Cyprians Vorstellung das bischöfliche System die ganze Gemeinde. Er sagte: „Das sollt ihr wissen, dass der Bischof in der Gemeinde ist und die Gemeinde im Bischof; wenn jemand nicht mit dem Bischof ist, ist er nicht in der Gemeinde ... Die Kirche, die katholisch (allgemein) und eins ist, ist nicht zerteilt noch zertrennt, sondern verbunden und zusammengefügt durch den Zement der Priester die miteinander in Übereinstimmung sind.“⁴⁶

Der nächste Schritt in dieser Entwicklung war unausweichlich. Cyp-

rian folgerte ganz natürlich, dass es keine Errettung außerhalb der Institution geben könne. Es schrieb: „Man kann nicht Gott zum Vater haben, außer man hat die Kirche zur Mutter.“⁷ Ironischerweise war das letztendliche Ergebnis all seiner Mühen die völlige Verdrehung genau des Evangeliums, für dessen Bewahrung er sein Leben ließ.

Paul Johnson fasst das Resultat dieser Periode folgendermaßen zusammen: „Gesetz bedeutet Gehorsam; und Gehorsam bedeutet Autorität. Wer war diese Autorität? Die Kirche. Was machte die Kirche aus? Die Männer, die sie führten ... Wer war verantwortlich für die Auslegung der Schrift? Die Kirche. Was war die Kirche? Die Männer, die sie führten.“⁸

Wir schauen uns jetzt den nächsten logischen Schritt an, den Augustinus ging, nämlich die Verbindung dieser autoritären Kirche mit der staatlichen Macht.

AUGUSTINUS: BISCHOF VON HIPPO (354-431 N. CHR.)

Zu Zeit des Augustinus hatte sich das Geschick der Kirche im Verhältnis zur staatlichen Macht schon sehr geändert. Die Verbindung mit dem Staat begann mit Konstantin, so dass die Kirche plötzlich eifrig damit beschäftigt war, sich mit der Welt einig zu werden, von der sie bis zu diesem Zeitpunkt getrennt gewesen war. In seinem weit verbreiteten Werk „Der Gottesstaat“ schuf Augustinus die philosophische Grundlage dazu, die nicht nur der Situation damals diente, sondern den christlichen Glauben bis heute beeinflusst.

Werfen wir einen Blick auf Kenneth Latourettes Beschreibung der Theologie des Augustinus und Paul Johnsons Darlegung der Auswirkungen.

In Übereinstimmung mit der Bibel hielt Augustinus daran fest, dass sie <die Geschichte> einen Anfang und ein Ende hat ... Augustinus beobachtete den Niedergang des Reiches mit der zuversichtlichen Hoffnung, dass der römische Herrschaftsbereich durch etwas unendlich Besseres ersetzt werden würde, einer von Gott errichteten Ordnung. Er glaubte, dass von der Zeit der ersten Rebellion des Menschen gegen Gott an zwei Städte existierten, eine irdische und eine himmlische ... Die irdische gründete sich auf Selbstliebe und Stolz. Sie war nicht absolut schlecht, denn Babylon und Rom, ihre heraus-

ten oder Bischöfen und Diakonen, die zu diesem Zweck ausgewählt worden waren.“⁴¹

Als Ignatius ungefähr zwanzig Jahre später seine Schriften verfasste, konnte er das System schon in sehr klaren Ausdrücken definieren. Ignatius wurde später dazu verurteilt, den wilden Tieren in einem römischen Amphitheater vorgeworfen zu werden. Auf dem Weg zu seinem Märtyrertod schrieb er sieben Briefe. In einem, adressiert an Smyrna, sagte er: „Lasst deshalb alle Dinge bei euch in der guten Ordnung in Christus geschehen. Die Laien sollen den Diakonen untertan sein, die Diakone den Kirchenältesten, die Kirchenältesten den Bischöfen, der Bischof Christus, so wie dieser dem Vater untertan ist.“⁴²

Ignatius forderte, die Ältesten und Diakone als die anerkannten Amtsträger in der Gemeinde zu achten. Er glaubte, dass nichts ohne den Bischof getan werden könnte, dass eine Taufe oder ein Liebesmahl ohne den Bischof ungültig sei. Die Eucharistie könne nur vom Bischof selbst oder einem von ihm Bevollmächtigten verabreicht werden.

Zur Zeit des Ignatius war jede Gemeinde unabhängig, mit der Zeit jedoch dehnte sich das System der Bischöfe, von einem Bischof über jede Gemeinde, zu einem über jede Stadt, zu einem Kollegium von Bischöfen bis hin zu einer monarchistisch regierenden Körperschaft, aus.

Die Absichten der Kirchenväter scheinen klar. Sie machten sich Gedanken über die Einheit und Ordnungen innerhalb der Gemeinde und suchten eine Abwehrtaktik gegen falsche Lehre von außen. Zwar erreichten sie ihre Ziele, aber zu einem furchtbaren Preis. Sie schufen ein klerikales System,

das den gewöhnlichen Gläubigen jedes Dienstes für das Evangelium beraubte. Die Freiheit der neutestamentlichen Zeit verschwand in dem Maße wie die Autorität der Bischöfe wuchs. Bei Irenäus werden wir die weitere Entwicklung sehen.

IRENÄUS: CA. 130-212 N. CHR.

Irenäus lebte in der Zeit der Apologeten (150-300 n. Chr.). Diese Schreiber kämpften für das Christentum, wandten sich gegen das Heidentum und legten die Grundla-

ge für die systematische Theologie. Irenäus wuchs in Smyrna auf und war von 178-202 Bischof von Lyon im Süden Frankreichs. Während der Verfolgung durch Septimus Severus erlitt er den Märtyrertod.

Zu diesem Zeitpunkt der Geschichte hatten die Gemeinden eine inoffizielle Hierarchie angenommen, bestehend aus kleinen Landgemeinden, Stadtgemeinden, Haupt- und Großstadtgemeinden. Letztere gab es in Jerusalem, Antiochien, Alexandrien, Konstantinopel und Rom.

Beunruhigt durch das, was er als Irrtümer und Abweichungen vom Evangelium ansah, schrieb Irenäus eine ausgedehnte Abhandlung *Gegen die Ketzerei*. Darin betonte er die Wichtigkeit der organischen Einheit der Gemeinde. Diese organische Einheit, wie sie in der Bibel beschrieben sei, sollte ihren sichtbaren Ausdruck in einer politischen Einheit finden. Sie sei durch eine immerwährende Abfolge von Bischöfen, beginnend bei Christus, zu erreichen und aufrechtzuerhalten. Er bestand darauf, dass die Apostel treu und präzise das überlieferten, was Christus sie gelehrt hatte, und dass sie als ihre Nachfolger Bischöfe ernannt und ihnen die Gemeinden anvertraut hätten. Indem sie das taten, hätten sie zweifellos auch eine von Christus anvertraute Wahrheit weitergegeben. In seiner Abhandlung schrieb Irenäus: „Wir zerstreuen alle ... die in unbefugten Versammlungen zusammenkommen ... indem wir zu verstehen geben, dass die wahre Tradition sich von den Aposteln herleitet ... und in Rom von den zwei glorreichsten Aposteln, Petrus und Paulus begründet wurde, ... und bis in unsere Zeit fort-dauert durch die Nachfolge der Apostel. Es ist absolut notwendig, dass jede Gemeinde in Übereinstimmung mit dieser Gemeinde ist, da sie die höchste Autorität hat.“⁴³

Beachten wir, wie sich bei Irenäus die grundlegende Denkweise von der Gemeinde als Gemeinschaft hin zur Gemeinde als Institution verlagert. Einer meiner Kollegen nennt diese Verlagerung einen „Angelpunkt in der Geschichte“. David Bosch sagte in Bezug darauf: „Die glühenden Überzeugungen, die in den Herzen ihrer ersten Anhänger waren, kühlten ab und wurden feste Regeln, starre Einrichtungen und zementierte Dogmen. Der Prophet wurde ein Priester der Herrschenden, Gnadengabe wurde ein Amt und Liebe Routine. Der Horizont war nicht län-

Organismus



Schriften genannt, die unmittelbar auf die Zwölf folgten (95-150 n. Chr.). Vor den Kirchenvätern hatte die christliche Gemeinschaft keinerlei System einer zentralisierten Verwaltung. Zu Beginn des 2. Jahrhunderts jedoch erschienen die Anfänge einer solchen Struktur. „Der erste Klemensbrief betont die Notwendigkeit von ‚Anstand und Ordnung‘ in der Gemeinde. Und Teil dieser Ordnung war eine hierarchische Struktur. Frauen sollten sich den Männern unterordnen, Junge den Älteren, die ‚Vielen‘ den Kirchenältes-

ragenden Vertreter, und andere Reiche, hatten, obwohl aus selbststüchtigen Motiven, Frieden und Ordnung hervorgebracht. Die himmlische Stadt andererseits wird bestimmt von „der Liebe Gottes bis hin zur Verachtung des eigenen Selbst.“ Menschen kommen jetzt und hier hinein und die Kirche repräsentiert die himmlische Stadt, obwohl nicht alle in der Kirche ihre Bürger sind ... die gesamte Geschichte wird von Gott gelenkt und regiert und bewegt sich auf ihren Höhepunkt zu, einer Gesellschaft, in der Gottes Wille in vollkommener Weise verwirklicht sein wird.⁹

Es ist klar, dass die Gemeinde das Ergebnis des Evangeliums ist. Es ist ebenfalls klar, dass die sichtbare, institutionalisierte Kirche, ob Katholische oder eine der davon abweichenden Gruppierungen, angefüllt ist mit Widersprüchen zum Evangelium. Augustinus anerkannte ganz offen, dass die irdische und himmlische Stadt miteinander vermischt sind. Er war der Meinung, dass dies so bleiben würde bis das letzte Gericht ihre Trennung bewirkte.¹⁰

Das Christentum war nicht eine Gegengesellschaft, es war Gesellschaft. Von den gewählten Vertretern angeführt war es seine Aufgabe, alle menschlichen Beziehungen, Aktivitäten und Einrichtungen umzuformen, aufzunehmen und zu vervollkommen und so jeden Aspekt des Lebens zu regulieren, definieren und zu erhöhen. Hier liegt der Ursprung der mittelalterlichen Idee einer totalen Gesellschaft.¹¹ Es war an diesem Punkt, dass Augustins Gedanken in verschiedenen sehr negativen Aspekten angewandt wurden. Die Idee einer völlig christlichen Gesellschaft beinhaltete unausweichlich den Gedanken einer Gesellschaft, die Zwang ausübte. Die Menschen konnten nicht wählen, ob sie dazugehören wollten oder nicht ... Augustinus schreckte vor dieser Logik seines Standpunktes nicht zurück. Im Gegenteil, in der Frage der Gewaltanwendung gegen die Donatisten, war er, obwohl es um eine geistliche Angelegenheit ging, dazu bereit. Warum nicht? würde er fragen. Wenn der Staat solche Methoden < Folter > zur Erreichung seiner eigenen erbärmlichen Absichten verwendete, war die Kirche dann nicht dazu berechtigt das gleiche und mehr davon für ihre eige-

nen, viel größeren Ziele, zu praktizieren? Er akzeptierte Verfolgung nicht nur, sondern schuf die theoretische Grundlage dafür ... Und außerdem, war es nicht der Weg Christi? Hatte

„Und nun befehle ich euch Gott und dem Wort seiner Gnade, das die Kraft hat, aufzuerbauen und ein Erbe unter allen Geheiligten zu geben.“

APOSTELGESCHICHTE 20,32

er nicht mit großer Gewalt Paulus zum Christentum gezwungen? War das nicht die Bedeutung von Lukas 14,23: „nötige sie hereinzukommen“?¹²

So brauchte, gemäß Augustin, der Staat die Kirche, um die Gesellschaft umzuformen, und die Kirche brauchte den Staat, um diese Umformung durchzusetzen. Das war eine furchteinflößende Allianz. Nichtsdestoweniger bestand sie die nächsten tausend Jahre als das grundlegende Konzept des Mittelalters, einer Zeit, oft charakterisiert durch eine mutlose Passivität. Erfüllt von Angst über ihr ewiges Geschick und im Glauben, die Kirche kontrolliere ihr Leben, beschränkten sich die Menschen darauf, ihr Schicksal abzuwarten.

Augustins Einfluss auf die Kirche ist für unsere Diskussion in der Hinsicht bedeutsam, dass seine Ideen vom Christentum als mächtige, sichtbare und institutionalisierte Gegenwart in dieser Welt, schließlich in die päpstliche Vorherrschaft mündeten. Das Konzept einer allumfassenden Kirche, das mit Ignatius begann, wurde von Irenäus befürwortet, klarer definiert von Cyprian und von Augustinus schließlich endgültig formuliert.

Augustinus glaubte, die sichtbare Institution der Katholischen Kirche sei der Leib Christi und es gebe außerhalb davon keine Errettung. Er glaubte auch, dass sowohl Taufe als auch Abendmahl heilsnotwendig seien, dass es aber keine Garantien waren, zu Gottes Auserwählten zu gehören. So lange der Mensch in seinem sterblichen Leibe sei, könne er, laut Augustinus, nicht wissen, ob er einer

der Vorherbestimmten sei oder nicht.¹³

Gestützt auf die Augustinische Theologie hatte der Klerus im Mittelalter eine schier unglaubliche Macht. Himmel und Hölle standen in seiner Hand. So hatte der Durchschnittsgläubige also nicht nur allen Dienst gegenüber dem Klerus eingebüßt, sondern auch der Zugang zur persönlichen Errettung war in deren Händen. Die Möglichkeit, dass das Volk Gottes entsprechend unserer These funktionieren könne, war völlig dahin. Der normale Gläubige war von der Institution Kirche eingekesselt.

WAS HÄTTEN SIE TUN SOLLEN?

Alle die eben beschriebenen Männer waren brillant und gottesfürchtig. Sie eiferten bis zum Tod für die Reinheit des Evangeliums und die Einheit des Volkes Gottes. Wir stehen in ihrer Schuld, denn sie taten viel für die Bewahrung des Glauben, an dem wir uns heute erfreuen. Dennoch waren, wie wir gesehen haben, in ihren Ideen Samen des Todes und in letzter Konsequenz zerstörten diese Ideen genau die Dinge, für deren Bewahrung sie sich so sehr einsetzten. Das macht mir Angst! Ernsthaftigkeit und Eifer sind offensichtlich keine Garantie gegen Irrtum! Es ist wahrscheinlich wahr, dass alles, was menschliche Fingerabdrücke trägt, ernstlich beschädigt ist und letztendlich von Gott, dem Herrn seines Volkes, ersetzt werden muss. Selbst unsere besten Ideen führen mit der Zeit zu völlig unbeabsichtigten Folgen.

Aber was können wir daraus lernen? Lasst uns mit dem Vorteil des Rückblicks die Frage stellen: „Was hätten sie denn tun sollen?“ Gibt uns die Bibel Auskunft über diese Frage? Ja, wir können von Jesus selbst und vom Apostel Paulus lernen.

LEKTIONEN VON JESUS

Als Jesus in die Zukunft blickte wusste er, in welche Umstände er seine Jünger sandte. Er warnte sie, „dann werden sie euch ... überliefern und euch töten; und ihr werdet von allen Nationen gehasst werden um meines Namens willen ... Und

»Jesus sagte oder tat nie etwas, das auch nur andeutete, dass eine bestimmte Struktur oder Organisation sein Volk beschützen könne.«



Organismus

Organisation



dann werden viele verleitet werden ... viele falsche Propheten werden aufstehen und werden viele verführen.“¹⁴ Doch Jesus wurde mit diesen Problemen auf eine ganz andere Art und Weise fertig, als die, die wir eben gesehen haben.

Indem er den Vater um Schutz für Sein Volk anflehte, sagte er: „Heiliger Vater! Bewahre sie in deinem Namen ... dass sie eins seien wie wir. Als ich bei ihnen war bewahrte ich sie in deinem Namen, den du mir gegeben hast ... Ich bitte nicht, dass du sie aus der Welt wegnimmst, sondern dass du sie bewahrst vor dem Bösen ... Wie du mich in die Welt gesandt hast, habe auch ich sie in die Welt gesandt.“¹⁵ Jesus sagte oder tat nie etwas, das auch nur andeutete, dass eine bestimmte Struktur oder Organisation sein Volk beschützen könne. Hirten und Diener, ja, die würde man brauchen, aber ersprach nie über eine Struktur. Nicht dass er gegen Ordnungen war. Sie sind notwendig, wie wir sehen werden. Doch um sein Volk zu bewahren, hatte Er etwas weitaus zuverlässigeres – den Heiligen Geist. Als Er im Begriff stand zu Seinem Vater zurückzukehren, befahl er seinen Jüngern, „sich nicht von Jerusalem zu entfernen, sondern auf die Verheißung des

Vaters zu warten ... <den> Heiligen Geist.“¹⁶ Er würde sie alles lehren, sie bewahren und bevollmächtigen.

LEKTIONEN VON PAULUS

In Apostelgeschichte 20 sehen wir wie Paulus seinen Abschied von Ephesus nimmt, wo er dreieinhalb Jahre damit zugebracht hatte, die Gläubigen zu befestigen. In seiner letzten Unterredung mit den Führern erinnerte er sie an ihre Verantwortung, das Volk Gottes zu hüten. Er räumte die unvermeidlichen Gefahren von Spaltung und falschen Lehrern ein, doch versuchte er nicht eine Organisation zum Schutz davor einzurichten. Stattdessen sagte er: „Und nun befehle ich euch Gott und dem Wort seiner Gnade.“¹⁷ Diese kämpfenden Gläubigen waren umgeben von Gefahren aller Art, doch Paulus war überzeugt, dass mehr Kraft im Geist und Wort Gottes war als in institutionalisierten Einrichtungen. Die Kirchenväter, die wir gerade betrachteten, hatten entweder diese Einsicht nicht, oder es fehlte ihnen der Mut, es auf Christus ankommen zu lassen, wenn es darum ging, sein Volk zu bewahren.

Ich sage nicht, dass Organisationen und Einrichtungen falsch sind.

Das Leben wäre unerträglich chaotisch ohne sie, aber sie werden oft missbraucht. Ich glaube, was wir eben sahen, ist ein Missbrauch. Zum ersten nahmen sich diese Männer das Römische Reich zum Vorbild für die Organisation und Verwaltung der Gemeinde, nicht Christus und die Schrift. Ihr schwerwiegenderer Irrtum aber lag darin, sich auf ihre geschaffenen Strukturen als Schutz für die Heiligen und ihren Glauben zu verlassen. In der Folge, „war das Christentum in vielfach verblüffender Weise ein Spiegelbild des Reiches geworden. Es war katholisch, universell, weltumspannend, wohlgeordnet, international, multikulturell und in zunehmendem Maße gesetzlich. Es wurde von einer professionellen Gruppe Lesekundiger verwaltet, die manchmal nur wie Bürokraten funktionierten und ihre Bischöfe hatten, gleich Befehlshabern, Statthaltern und Beamten, große Macht, das Gesetz nach ihrem Gutdünken auszulegen.“¹⁸

Ich kann nichts als mich nur fragen, was wohl aus dem Volk Gottes geworden wäre, wenn es sich für sein Überleben weiter auf den Heiligen Geist verlassen hätte, anstatt auf Strukturen. Und was geschehen wäre, wenn es einen mehr ausgewogenen Blick für die Bedeutung der Teilnahme jedes Gläubigen am Leben des Leibes und seiner Mission in der Gesellschaft gehabt hätte, zusammen mit seinem Anliegen für die Reinheit der Lehre und die Einheit der Gläubigen? Manche Dinge wären heute ganz anders, hätten sie sich diese Ausgewogenheit bewahrt. Und wer weiß, wie tief das Evangelium die Gesellschaft durchdrungen hätte! ☒

Endnoten

1. Paul Johnson, *A History of Christianity* (Atheneum, NY: Macmillan, 1976), Seite 56
2. Ignatius, *Der Brief des Ignatius an die Smyrner I*, zitiert bei Earl D. Radmacher, *What the Church Is All About* (Chicago, IL: Moody Press, 1972), Seite 36
3. Irenäus, *Gegen Häresien* 3:3:1-2, zitiert bei Radmacher, Seiten 39-40
4. David J. Bosch, *Transforming Mission* (Maryknoll, NY: Orbis Books), Seite 53
5. Cyprian, zitiert von Radmacher, Seite 42
6. Cyprian, zitiert von Radmacher, Seite 43
7. Cyprian, zitiert von Radmacher, Seite 43
8. Johnson, Seite 56 (Betonung eingefügt)
9. Kenneth Scott Latourette, *Beginnings to 1500*, Band 1 von *A History of Christianity* (New York: Harper and Row, 1975), Seite 176
10. Latourette, Seite 262
11. Johnson, Seite 115
12. Johnson, Seite 115-116
13. F. F. Bruce, *The Spreading Flame* (Grand Rapids, MI: The Paternoster Press, Eerdmans, 1958), Seiten 333-339
14. Matthäus 24,9-11
15. Johannes 17,11-18
16. Apostelgeschichte 1,4-5
17. Apostelgeschichte 20,32
18. Johnson, Seite 76